

Johanna Bohley und Gesine Bey:
Tagungsbericht: Szenen Berliner Literatur 1955-1965
Literaturforum im Brechthaus Berlin, 4.-5. März 2010

Szenen und Netzwerke, die für die Berliner Nachkriegsliteratur im Zeitraum der Jahre 1955 bis 1965 konstitutiv waren, bildeten den Gegenstand der Tagung, die die Johannes-Bobrowski-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Literaturforum im Brecht-Haus veranstaltete. Die von Andreas Degen konzipierte Veranstaltung fand vom 4. bis 5. März 2010 im Berliner Literaturforum im Brecht-Haus statt und wurde von der Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten aus Bundesmitteln gefördert. Die Tagung begleiteten und ergänzten Lesungen aus Johannes Bobrowskis Briefwechsel mit Christoph Meckel und Lilo Fromm sowie Gespräche über „zu Unrecht vergessene“ Texte Berliner Literatur aus den sechziger Jahren.

Angesichts literaturhistorischer Periodisierungen der Nachkriegsliteratur in ihren meist politisch-kulturgeschichtlich begründeten Zäsuren 1956, 1959, 1961 oder 1968 vermochte das Modell dieser „mittleren Dekadenbildung“ das Feld der frühen Nachkriegs- bzw. Gegenwartsliteratur neu zu vermessen. Dabei entsprach es zunächst den literarisch-biographischen Eckdaten in Johannes Bobrowskis Biographie, der 1955 in der von Peter Huchel herausgegebenen Zeitschrift *Sinn und Form* seine ersten Gedichte veröffentlicht hatte und im Jahre 1965 an den Folgen eines Blinddarmdurchbruchs gestorben war. In dieser kurzen Zeitspanne wirkte und schrieb Bobrowski in diversen Berliner Szenen und Netzwerken mit, ohne sich dabei „auf ostdeutsch firmieren [zu] lassen, sowenig wie auf ‚heimlich westdeutsch‘“.

Als weitere Aspekte der Tagung waren Berlin als Ort in der Literatur sowie die Bedeutung der Stadt im literarischen Feld der Bundesrepublik und der DDR vorgesehen. Einen Schwerpunkt bildeten jedoch literatursoziologische Untersuchungen bekannter und unbekannter Szenen und Gruppen, innerhalb derer auch nach dem Mauerbau der Versuch unternommen wurde, öffentlich literarische Ost-West-Gespräche fortzusetzen. Um die Vielfalt Berliner Szenen und literarischer Kulturen zu erfassen, konzentrierten sich die Tagungsbeiträge und Diskussionen auf die historisch-systematische Bestandssichtung und Beschreibung des skizzierten Feldes:

Klaus Völker berichtete über das Programm des von ihm ab 1961 betreuten Charlottenburger „Waitzkellers“, ursprünglich ein Probenkeller der Theatergruppe A 18, der als zum „Literaturklub“ oder „Gruppe 47-Ableger“ wurde und bis 1963 als Lesungs-, Diskussions- und Debattierforum diente. Zu den Teilnehmer/innen zählten auch einige der Ostberliner Autoren wie Christa Reinig, Johannes Bobrowski, Erich Arendt und Manfred Bieler. Die alle zwei Wochen stattfindenden Abende reichten von Autorenlesungen und Debatten beispielsweise von Fritz Langs Erzählungen über die Geschichte der Berliner Unterwelt um den Alexanderplatz Nord zum lyrischen Streitgespräch zwischen Walter Höllerer und Hans Mayer (und Georg Maurer), von einer vermutlich vor dem bekannten Symposium angesetzten Veranstaltung zum legendären *Langen Gedicht* bis zu einem Operettenabend. Ein interner Klubkonsens hielt fest, dass über die Abende und literarischen Dispute nicht in der Presse berichtet werden durfte, so dass der Waitzkeller einen geschützten Gesprächsraum und linke Denkfabrik bildete.

Ulrich Krellner legte in seinem Beitrag die Schwierigkeiten dar, mit denen der aus der DDR nach Westberlin übergesiedelte Autor Uwe Johnson zu Beginn der 60er Jahre zu kämpfen hatte. Obwohl prinzipiell DDR-kritisch eingestellt, machte Johnson auf einen betriebswirtschaftlich unsinnigen Westberliner S-Bahn-Boycott aufmerksam, schrieb Kritiken über das ostdeutsche Fernsehprogramm und engagierte sich so für die westliche Wahrnehmung der Lebenswirklichkeit im östlichen deutschen Teilstaat. Krellner zeigte, dass Johnson damit zwar einen effektiven Beitrag für die deutsch-deutsche Entspannungspolitik auf nicht nur literarischem Feld geleistet hat, davon aber persönlich nur wenig profitieren konnte, weil die Rolle als *écrivain engagé* seine literarisch produktiven Energien blockierte.

Günter Häntzschels Beitrag zu Wolfdietrich Schnurre stellte einen außerhalb der Netzwerkbildungen stehenden individualistischen Literaten vor, der als enthusiastischer Berlinautor nicht den gängigen politischen Schemen entsprach: Dass er in publizistischen Äußerungen und in seinem Werk als vehementer Kritiker der Mauer in Erscheinung trat, war für damalige literarische Szenen in der DDR schon gar nicht, jedoch auch in Westberlin nicht konsensbildend. Schnurres Spätwerk eines „optischen Schreibens“ zeigte den Autor in späteren Jahren mit *Der Schattenfotograf* als dokumentarisch-chronistischen Bild-Text-Erzähler.

Gesine Bey analysierte eine frühe Szene Berliner literarischen Lebens: die Wiederbegegnung von Lotte Lenya und Bert Brecht 1955, die sich auf Lenyas Antwort, das schlichte symbolische Wort „so“ konzentrierte. In der Archäologie dieses Ausdrucks wurde die reale Begegnung (zuerst Nicht-Wiederbegegnung) vor dem Brechthaus zu einer künstlerischen, verdichtete als Zitat aus der Dreigroschenoper die Differenzen im Exil wie den Disput über Urheberrechte. Trotzdem entwickelte sich im Berliner Ensemble noch einmal eine gute Zusammenarbeit zwischen ihnen: Brecht probte mit Lenya und nahm dabei *Die Ballade vom ertrunkenen Mädchen* auf, ursprünglich ein Lied über Rosa Luxemburg, das Lenya in ihre zeitgleichen Hamburger Schallplattenaufnahmen der *Theater-Songs* für *Columbia Records* integrierte, während Brechts Aufnahme im DDR-Rundfunk gesendet wurde.

Jürgen Tomm, der lange Jahre Redakteur und Redaktionsleiter des SFB-Fernsehens war und heute den Berliner Buchhändlerkeller Carmerstraße leitet, zeigte und kommentierte verschiedene Literaturberichte aus den Archiven des SFB und des DFF um 1960. Darunter fanden sich eine Sequenz aus dem 6. Plenum der SED, ein Beitrag vom Mai 1961 mit Karl-Eduard von Schnitzler, in dem Stefan Hermlin, Hermann Kant, Hanna Heide Kraze, Dieter Noll, Anna Seghers, Hans Koch und Alfred Kurella über den Verlauf des V. Schriftstellerkongresses diskutierten. Unter den Westberliner Beispielen zeigte Tomm die Ankündigungen der von Walter Höllerer institutionalisierten internationalen Lesungen in der Berliner Kongreßhalle. Die Tagung der Gruppe 47 in Berlin im Oktober 1962, auf der Johannes Bobrowski den Preis der Gruppe erhielt, gestaltete sich zum medialen Großereignis.

Helmut Böttigers dichtes Porträt Walter Höllerers zeigte, wie dieser als *spiritus rector* den literarischen Kulturbetrieb neu erfand, wobei er im Gegenzug selbst immer weniger als Autor erkennbar blieb. Als Literaturmanager der 60er Jahre machte Höllerer keine Konzessionen an einen populären Zeitgeschmack, sondern verfolgte ein konsequentes Konzept der Avantgarde,

wobei er eine Art Witterung für Synergieeffekte entwickelte. Die freundschaftlichen Briefwechsel mit Günter Eich, Paul Celan und Ingeborg Bachmann stellen Höllerer weniger als „Zampano“ oder weitsichtigen Fädenzieher dar, sondern zeigen am Rande spielerische Privatmythologien auf. Ebenso dokumentieren sie, dass Höllerer mehrfach versucht hatte, Paul Celan für die Lesungen in der Kongreßhalle zu gewinnen und ihm damit auch auf dem Gipfel der Goll-Affäre seine Sympathie bewies. Böttiger zufolge eignete Höllerers Verbindung von Sprach- und Medienwissenschaften eine Modernität, die später in der Zeit postmoderner, technischer Medienwissenschaften weit kompatibler gewesen wäre.

Johanna Bohley stellte Höllerers avantgardistisch-ästhetischen Konzeptionen in die Traditionen experimenteller Literaturen um 1960. So integrierte Höllerer sein Konzept einer modernen, als Movens und Kippfigur definierten Parabel in die von ihm unterrichteten Teile der ersten Schreibwerkstatt am Literarischen Colloquium. Zusätzlich zur Mentorenschaft von Hans Werner Richter, Günter Grass, Peter Weiss, Peter Rühmkorf nahmen als „Schüler“ u. a. Peter Bichsel, Hubert Fichte, Hermann Peter Piwitt, Nicolas Born und Hans Christoph Buch an diesem Workshop teil. Den Versuchscharakter der Werkstatt und den durch Richter, Grass und Höllerer angeblich vorherrschenden „47er Ton“ versuchte Hubert Fichte nachträglich als „Zoologie des deutschen Literaturbetriebs“ der 60er Jahre in Interviews mit einstigen Teilnehmern zu rekonstruieren. Diese wurden erst vor einigen Jahren unter dem Titel *Die zweite Schuld* aus dem Nachlass publiziert. Aus Fichtes Perspektive folgte die Schreibschule einem technisch-ästhetischen Avantgardebegriff, der für die Eleven jedoch keine verbindlich-schulbildende Funktion entwickelte.

Bislang kaum erforschte Potentiale der DDR-Literatur sowie unbekanntere literarische Ost-West-Gespräche bestimmten die letzten Beiträge. Astrid Köhler, die an einer Biographie zu Klaus Schlesinger arbeitet, stellte einen Kurs zur literarischen Reportage vor, den der Schweizer Mark B. Brun alias Jean Villain im Auftrag der *Neuen Berliner Illustrierten (NBI)* in den Jahren 1963-65 leitete. An diesem Kurs nahmen u. a. Landolf Scherzer, Klaus Schlesinger, Gert Prokop und Anne Dessau teil. Villain schrieb für die *Weltbühne* und versuchte eine offene, linke Streitkultur in der DDR nach dem Vorbild einer intellektuell politischen Wochenzeitschrift im Format des Hamburger *Spiegel* zu etablieren. Gerade das Genre der Reportage sowie die daran anschließenden Gruppenbildungen in Presse- und Jazzclubs in der DDR erschienen als vielversprechendes Gebiet in der DDR-Literaturforschung.

An der von Hannes Schwenger herausgegebenen, von Arno Waldschmidt illustrierten und im Staneckverlag veröffentlichten Gesamtberliner Anthologie *Berlin zum Beispiel* aus dem Jahr 1964 stellte Roland Berbig im Vergleich mit anderen in dieser Zeit erschienenen Anthologien einen literarischen Zwischenraum und eine Geste der Entspannung fest. Von den Westberliner Autoren trugen Wolfdietrich Schnurre, Günter Grass, Peter Härtling, Autoren aus dem „alternative“-Kreis bei, während unter den Ostberliner Beiträgern Günter Kunert, Paul Wiens, Friedemann Berger, Heinz Kahlau und Johannes Bobrowski vertreten waren. Von Bobrowski kam eine seiner wenigen Prosaerzählungen, *Roter Stein*, zum Abdruck.

Helmut Peitsch rekonstruierte die Bandbreite der Ost-West-Dichterlesungen im „Siegmonds Hof“, einem in der Nähe zur Technischen Universität im Tiergarten gelegenen Studentenwohnheim. Die studentischen Organisatoren Gunter Wege und Burkhard Mauer legten den Akzent darauf, bekannte Schriftsteller aus der DDR einzuladen und deren Werk als Repräsentanten des DDR-Sozialismus kennenzulernen. Im publizistischen Diskurs der Zeit wurden diese Gespräche bereits als „gesamtdeutsche Fiktion“ rezipiert. Die Veranstaltungen beliefen sich auf lyrische Rezitationsabende, interne sowie öffentliche Diskussionen und ost-westdeutsche Gespräche. So gab es unter anderem einen Abend zum Thema *Fabel und Ideologie* mit Jürgen Kuczynski und Walter Jens. Weges und Mauers Modell, jeweils einen ostdeutschen und einen westdeutschen Autor ins Gespräch zu bringen, diente wenig später als Vorbild für die Sitzungen des deutschen PEN.

Die Tagung abschließen sollte ein Vortrag von Andreas Degen über die von der Literaturgeschichtsschreibung völlig vergessenen Ost-West-„Schriftstellertagungen“ der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg, die seit 1957 alljährlich in Berlin-Weißensee stattfanden. Mit dem doppelten Brückenschlag Ost-West und Protestantismus-Atheismus bildeten die Tagungen um 1960 ein einzigartiges halböffentliches Autoren-Forum, das nachweisbare Auswirkungen auf die wechselseitige literarische Rezeption hatte. Höhepunkt der Tagungen war das mit dem Höllerer-Motto „*Sprache im technischen Zeitalter*“ überschriebene Treffen im Januar 1963, auf dem u.a. Hans Mayer über Brecht und Dürrenmatt, Klaus Wagenbach über den verfilmten Grass und Manfred Bierwisch über „Sprache und Sprachkritik“ referierten; unter den Teilnehmern waren Reinhard Lettau, Arnulf Baring, Stephan Hermlin, Hans Werner Richter, Friedemann Berger, Christa Reinig, Erich Arendt, Johannes Bobrowski und Heinz Kahlau. Mindestens ebenso spannend wie die Treffen selbst sind die anhand des Archivmaterials rekonstruierbaren verzweigten Kommunikationswege und (vergeblichen) Initiativen der Akademie. Der aus Zeitgründen abgesetzte Vortrag wird wie alle anderen Beiträge in dem bei Matthes & Seitz erscheinenden Tagungsband nachlesbar sein.

Die Standort- und Bestandssichtung der öffentlichen Tagung ergänzten die beiden Abendveranstaltungen mit Lesungen und Vorträgen dahingehend, dass in der ersten Abendveranstaltung der langjährige Leiter der Handschriftenabteilung des Marbacher Literaturarchivs Jochen Meyer den von ihm herausgegebenen Briefwechsel Johannes Bobrowskis unter dem sowohl schlüssigen als auch aufwändigen historisch-kritischen Editions-kriterium vorstellte, Erläuterungen aus dem Sinnkontext heraus vorzunehmen. Von der Lektüre aus der Hanseatenbücherei wie Jakob Philipp Fallmerayers „Hagion-Oros oder der heilige Berg Athos“ über die Beschäftigung mit Johann Georg Hamann, von frühen Briefen an Ernst Jünger bis zu Verbindungen zur amerikanischen avantgardistischen Jazzkunst Marc Saportas sowie zur visuellen Kunst weisen diese nicht nur ein historisches, sondern vor allem auch geistesgeschichtlich recht breit gefächertes Spektrum auf. Das Beispiel des Briefwechsels von Johannes Bobrowski mit Christoph Meckel und Lilo Fromm von Ende April bis Ende August 1962 führte eine sich über den Kalten Krieg hinwegsetzende, von brieflichen Tuschezeichnungen Lilo Fromms begleitete Dichterfreundschaft vor, die u. a.

Bobrowski als Erfinder eines Patentbriefs zeigt und Meckel geradezu symbiotisch als Grafiker UND Lyriker zugleich.

Den zweiten Abend moderierte Winfried F. Schoeller. Gerhard Wolf stellte die von ihm als Lektor im Mitteldeutschen Verlag verlegte Sächsische Dichterschule um Karl Mickel, Sarah und Rainer Kirsch, Volker Braun, Heinz Czechowski, Adolf Endler vor. Dabei rekonstruierte er an den Quellen eine ästhetische Debatte um Karl Mickels Gedicht *Der See*, die von dem Partei-Ideologen Hans Koch ausgelöst wurde, verschiedene Repliken (u. a. von Georg Maurer) hervorrief, aber auch eine poetische Zwiesprache unter den Dichtern selbst. Annett Gröschner erinnerte an die DDR-Autorinnen Inge Müller und Christa Reinig. Klaus Völker las die unveröffentlichte Novelle, *Am Laubenheimer Platz* von dem – trotz einer Neuauflage seines bekannteren Werks seiner Wiederentdeckung harrenden – Berliner Schriftstellers und Feuilletonisten Martin Kessel. Helmut Böttiger stellte eine persönliche Lektüreerfahrung von Bobrowskis Gedicht *Nachtfischer* als produktives Moment eines Nichtverstehens dar, das ihn selbst zur philologischen Beschäftigung mit Literatur geführt habe.

Lohnenswert wäre es, die Reaktualisierungen und zu Tage geförderten Konstellationen der vorgestellten und fixierten „Szenen“ Berliner Literatur sowie ihrer Netzwerke nach Art des hier vorgestellten Formats für die 70er und 80er Jahre fortzusetzen. Allemal zeigte sich, dass die Literaturen der 50er und 60er Jahre in Berlin aufgrund ihrer Zwischenräumlichkeit und besonders in ihren ästhetischen und poetologischen Parametern ein tatsächlich zu Unrecht vernachlässigtes Kapitel der Literaturgeschichte bilden. Vielmehr stellen sie eine hochgradig produktive und vielfältige sowie besonders ästhetisch-programmatisch relevante Latenzzeit vor der Geschichte der Trennungen und den parteipolitischen oder sozialistischen Positionierungen dar.

Konferenzübersicht:

Klaus Völker: Gruppenbild mit Keller. Das literarische Berlin in West und Ost 1959-1963

Ulrich Krellner: Umtriebig und umgetrieben. Uwe Johnsons Jahre in Berlin (1959-1966)

Günter Häntzschel: Wolfdietrich Schnurres „Das Los unserer Stadt“ (1959)

Gesine Bey: Bertolt Brecht und Lotte Lenya, Berlin 1955

Jürgen Tomm: Film-Sequenzen, Literaturberichte des Fernsehens um 1960

Helmut Böttiger: Der Zirkusdirektor hat das Wort. Walter Höllerer als spiritus rector des Literaturbetriebs

Johanna Bohley: Berliner Schule? Literarische Experimente um 1960

Astrid Köhler: Jean Villains Kurs zur literarischen Reportage 1963-65

Roland Berbig: Berlin zum Beispiel. Hannes Schwengers gesamtberliner Anthologie 1964

Helmut Peitsch: Lesungen von DDR-Autoren im Studentenheim „Siegmonds Hof“

Andreas Degen: Ost-West-Literaturtreffen der Evangelischen Akademie in Weißensee

4. März: Bobrowskis Briefe. Vortrag, Lesung, Musik. Mit Jochen Meyer (Herausgeber der Briefe J. Bobrowskis), Axel Werner, Ulrich Anschütz (Lesung), Christian Raudszus (Cello)

5. März: Texte Berliner Literatur 1955-1965. Gespräche und Lesungen. Helmut Böttiger, Annett Gröschner, Klaus Völker, Gerhard Wolf lesen vergessene und nicht vergessene Texte und reden darüber. Moderation: Wilfried F. Schoeller